Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 7

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Mädchenkleider

Genau so, wie die große Dame ihre Garderobe nach bestimmten Gesichtspunkten auswählt, so wählt das Schulmädchen nach ganz bestimmten Borschriften auch ihre Rleider aus. Man mag vielerorts der Ansicht sein, unsere heutigen Schulmädchen wären verwöhnt und modisch, muß aber doch zugeben, daß eine solche Aussalum nicht überall zutrifft. Die Erziehung der Kindersteht in der heute so schweren Zeit fast voll und ganz in der Hand der Frau, und wo das der Fall ist, kann mit Sicherheit angenommen werden, daß die Mädchen auf richtige Wege geleitet werden. Alles das, was die Mädchen in der Schule sich gegenseitig an erträumter Extravaganz erzählen und derzleichen und sob, bewegt sich im Rahmen des jugendlichen übermutes, der mehr Ausdruck der erwachenden Kraft ist, als eine absichtsliche übertreibung.

Die Kleidung des jungen Mädchens ist demnach einsach und torrett. Es sehlt nicht an Modellen und Kombinationen, die sowohl in der Art, als auch im Stoff und Muster den Ansorderungen entsprechen. In dieser Beziehung haben die einzelnen häuser wirklich Großes geschaffen und mit viel Umsicht und Mühe Standardmodelle herausgebracht, die ohne weiteres dem Charafter der Zeit entsprechen.

Biel schwerer ist natürlich der Fall, wo das Kleid erst zusammengestellt werden soll, um sowohl den Unforderungen der Schule als auch denen des Nettgekleidetseins zu entsprechen. Praktisch ist natürlich die bekannte Zweiteilung Bluse oder Bullover und der Rod. Durch diese drei Rleidungsstücke kann sich bas Schulmädchen auch ihren kleinen Wünschen entspredend nett fleiden und muß sich nicht irgendwie, gegenüber den anderen, die fertige Rleidchen tragen, zurüdgesett fühlen. Als Rod eignet sich besonders der Faltenrod, der dem jungen Mäd= den die volle Bewegungsfreiheit läßt und der schräg geschnit= tene, unten weite Rock. Bei beiden Modellen ift das Gewicht darauf gelegt worden, den Mädchen den Spielraum fo groß wie möglich zu machen, um natürlich die sportliche Betätigung auch für eine kurze Zeit zu ermöglichen. Die moderne Kleidung muß ja in erfter Linie darauf zugerichtet werden, daß fie gefund ift und der Gefundheit bei den jungen Mädchen womöglich zu-

Sehr nett sind wieder die neu aufkommenden Trägerröcke, die zum Teil im Border= und Rückenteil stark hinaufgeschnitten sind, oder aber die Träger von der Taille aus haben. Diese Röcke haben den Borteil, daß sie das ganze Jahr, Sommer und Binster, getragen werden können.

Dazu gehört ein Bullover oder eine von diesen herzigen Blusen, die im Modell den Sportblusen der Damen nachgebildet sind. Für die Blusen werden besonders helle uni oder gemusterte Stoffe bevorzugt, hauptsächlich in Flanelle, Barchent und Mousseline. Diese Blusen kleiden ausnehmend gut, sind den Anforderungen in jeder Beziehung gewachsen und geben dem jungen Mädchen auch ein reiferes Aussehen. Auch dem Außeren nach sind sie ansprechend, weil sie den sportlichen Charafter unterstreichen ohne dabei ausschließlich für den Sport geschaffen zu sein.

Für den Rock ist sowohl ein Uni- als auch karrierter Stoff verwendbar. Aus dieser einfachen Auseinanderhaltung ergibt sich sellbstverständlich auch die Bariation der Farbe bei der Bluse oder beim Bullover. Ist der Rock uni, so wird dazu eine bunte Bluse oder ein entsprechend lebhafter Bullover getragen. Ist der Rock-karriert, dann mählt man eine Bluse aus Uni-Stoff oder einen Pullover, der ruhig und unauffällig wirkt. Gerade bei der Mädchenkleidung spielt die Farbenzusammenstellung eine große Rolle. Ein Überladen an Farben oder eine unruhig wirkende Kleidung wird auch das Gebaren des Mädchens zu start hervorheben und daraus würden sich für die Umgebung ganz falsche Schlüsse in bezug auf das Mädchen ergeben. Ist anderseits die Kleidung zu düster oder zu eintönig, so erscheint auch das Außere des Mädchens zu fade und vielleicht ungeschickt. Wan hat gerade auf diesen Punkt sehr oft hingewiesen und es ist wirklich nur von Vorteil, wenn darauf so oft als möglich hingedeutet wird.

Selbstverständlich ift neben dieser Besteidung das ganze Rleidchen die repräsentatioste Form der Garderobe. Gewöhnlich ist es einfach mit einem hellen Kragen und eventuell Manchetten und mit einem netten Gürtel verziert. Die Stoffe, die zu dem verwendet werden, sind meist uni oder schottisch gemustert. Auch andere schöne Wuster sind jest für den Frühling zu sehen, die wirklich gut aussehen und das Fröhlichziunge des Schulmädchens ins beste Licht bringen.

Reich durch einen Beruf

Die Berufserlernung des Mädchens ist noch nicht durchwegs eine gang felbstverftändliche Sache. Die Meinung, bas Mädchen heirate doch einmal, und was es dafür im Haushalt können müffe, folle es bei der Mutter lernen, befteht immer noch bei manchen Eltern. Allerdings verheiratet sich ber größere Teil der Töchter, aber mer kann Gemährschaft leiften, daß bann jede bis an ihr Lebensende sicher und gut verforgt fei? Wer ein wenig um sich blidt, wer sich die Mühe nimmt, den Schicksalen nachzuspüren, der verläßt sich nicht so restlos auf das gute Bersorgt= sein des Mädchens durch die Ehe, der weiß, wie Krankheit, Tod, Untreue, Unzuverläffigfeit, Disharmonie, Berfagen, ein Blud zerschmettern fonnen. Die Beratungsstellen und Arbeitsämter wiffen davon zu erzählen, wie schwer es hält, ungelernten Leuten später Verdienst zu verschaffen, wenn sie ihn plöglich benötigen. — "Oft eraminiert der liebe Gott fehr scharf, und wenn er einen findet, der nichts gelernt, die straft er übel, den andern zum Erempel", schrieb schon Jeremias Gotthelf.

Doch sei nicht bloß ein Streiflicht auf die materielle Seite der Berufserlernung geworfen, sondern mögen auch die übrigen Seiten beseuchtet werden. Gewinnen durch den Beruf kann der Mensch, Mann und Frau, auch in seelischer und geistiger Beziehung.

Versehen wir uns einmal in eine junge Lernende, sei sie nun Lehrtochter im Haushalt, im Atelier, in einer Gärtnerei, sei sie Seminaristin oder Handelsschülerin. Sie spürt ihre Kräfte wachsen, sie entdeckt neue Seiten an sich, sie freut sich, ihre Gaben anzuwenden, vielleicht sogar im Schöpferischen, sie ist ktolz, in der Hösslichteit, im Schweigen und Reden am richtigen Orte, Fortschritte zu machen, stolz auch, anerkannt und geschätzt zu werden. Neue Wege und Ziele öffnen sich ihr innerlich immer wieder. Und eines Tages hat sie einen Ausweis in Händen, der Berechtigung zur Ausübung des Beruses bedeutet. Dies heißt, ins Leben hinauszugehen, auf eigenen Füßen zu stehen. Nun kann die junge Tochter zeigen, wer sie geworden ist, kann wirfen und streben und sich freuen am eigenen Wert, sich freuen, andern etwas zu sein! Zum Kampse ist solch ein junger Wensch

weitgehend gewappnet, er freut sich auf die Aufgaben, auch auf das überwinden von Hindernissen.

Jahre fommen und gehen, find ausgefüllt mit Arbeit, aber auch mit Erholung, Abwechflung, mit vielen Erlebnissen innerer und äußerer Art. Und vielleicht folgt nun die She. Ist jeht der Beruf verloren? Ist alles Gelernte und Geleistete umsonst, weil das eigene Heim auf einmal als das höchste, Schönste, Wahrste erscheint? Nein, bloß tritt der Beruf jeht ein wenig in den Hintegrund; und doch nimmt die junge Tochter soviel von ihm mit hinüber in den neuen Lebensabschnitt: Kenntnisse Ersabrungen, Selbsteberrschung. Sie weiß auch, was es heißt, abends müde heimzusehren, würdigt die Tages- und Jahres-arbeit ihres Wannes gebührend.

Ihr eigenes Bertbewußtsein läßt fie Arisenzeiten leichter ertragen. In welcher Ehe kämen solche nicht vor?

Erinnerungen an Berufserlebnisse begleiten die junge Frau die kommenden Jahre hindurch wie gute Geister. Wie schön war es damals, in interessante Gebiete hineinzusehen, Zusammenhänge zu verstehen, Menschen kennen zu sernen ... Wie gerne denkt sie daran zurück, wie man ihre Arbeit, ihre Art, ihre Hingabe geschätzt hatte, wie frout sie sich, hie und da Kollegen, Kolleginnen, Prinzipale zu tressen, vielleicht in einer Notzeit einmal an den alten Arbeitsplatz zurückgerusen zu werden!

Wie beglückt es sie, ihre durch das Berufsleben angeknüpften Freundschaften weiterzupflegen oder doch an Freundschaften, die ihr einst ein hobes Erlebnis waren, zurückzudenken.

So bereichernd fann das Arbeitsleben des Mädchens in feine spätern Jahre hineingreifen. Und nun wenn der Chehimmel nicht immer so beiter bleibt, wenn Wolken, Gewitter, Stürme kommen, wenn gar ein Bruch eintritt? Was verhilft zu Hoffnung, Rraft, Mut, Sibstvertrauen? Gewiß das angeborne Naturell, das Elternhaus, ebenfalls der Glaube, bestimmt aber in weitem Maße das Bewußtsein, etwas geleistet zu haben, etwas leiften zu können, das Bewußtsein, einen Beruf zu beherrschen, Ausweise zu besitzen, die frühere Tätigkeit wiederum aufnehmen zu können. Taufenden von verheirateten, verwitwe= ten und geschiedenen Frauen ift der Beruf später die Stüge ihres Lebens geworden. Wieviel bedeutet er aber auch den Unverheirateten! Er bewahrt sie vor Not, unwürdiger Abhängigkeit, vor dem Brachliegenlaffen ihrer Kräfte und Talente, er versett sie in die Lage, andern etwas zu sein und, in vielen Fällen, Angehörige zu unterstüten.

Das Wort Gotthelfs "Die Luft verzehrt, die Arbeit ftärft, und zwar Großes und Kleines, Einzelne und Bölfer" gilt fo wohl für den Mann wie für die Frau, und darum zögere niemand. sich um die berufliche Zufunft des Mädchens ebenso intensiv zu fümmern wie um diejenige des Knaben. a.h.

Darf "Sie" im Restaurant bestellen?

Seit Großmutters Zeiten hat sich vieles geändert. Wir Menschen von heute sind anders, freier, ungebundener — und doch gibt es kleine Alippen im täglichen Leben, über die man stolpern kann. Wenn man aber diese fast unscheinbaren Fragen des Taktes und der Hösslichkeit beherrscht, erleichtern sie nicht nur das Zusammenleben mit anderen Menschen, sondern sie machen auch das Leben selbst fröhlicher und beiterer.

Eine der Hauptstreitfragen beim wichtigsten Programmpunst "wenn er mit 'ihr' ausgeht", ist das Selbstbezahlen. Früher war es unmöglich, daß sich ein junger Mann und ein junges Mädchen kameradschaftlich in die Kosten eines gemeinfamen Abemdbrotes teilten, daß eine Frau ihr Theaterbillett selbst bezahlte usw. Früher zahlte selbstverständlich immer der Mann. Und wenn das Einkommen eben zu klein war, dann konnte er sich solche Freuden des Lebens nicht leisten. Heute sind wir dagegen vernünstiger geworden. Es ist keine Beleidigung für einen Mann, wenn eine Frau erklärt, sie wolle ihren Anteil selbst begleichen, besonders dann, wenn es sich um eine

Frau mit eigenem Einkommen handelt. Nur der Ton macht die Musik. Hier ist die Klippe nämlich: "Wer zahlt im Restaurant?" Es ist durchaus ungehörig, wenn eine Frau im Kaffee oder Kestaurant das Portemonnaie zückt und mit dem Kellner verhandelt, wenn ein Wann anwesend ist. Will sie ihren Unteil selbst bezahlen, dann muß sie das vorher oder nachher regeln. Uuch der Disput über das "Selbst-bezahlen-wollen" gehört nicht vor den Kellner.

Und wer bestellt im Restaurant? Nein, es ist durchaus nicht gleichgültig, denn im Restaurant bestellt immer der Wann. Es macht nicht nur einen schlechten, sondern geradezu taktlosen Sindruck, wenn die Frau mit dem Rellner das Wenu bespricht und der Wann stumm daneben sigt. Dagegen hat die Frau den Anspruch darauf, daß man ihr zuerst die Speisesarte reicht — und schließlich ist ja "Aussuchen" auch ein Vergnügen.

Wer die Theaterkarten, das Fahrgeld im Autobus und ähnliches mehr bezahlt, darüber laffen fich feine Regeln aufftellen. Das ift immer eine Frage der perfönlichen Auffassung, Aber auch die bodenständigste Frau, die es so gern betont, daß fie immer und überall ihre Angelegenheiten allein regelt, follte tattvollerweise, auch in diesen Dingen nicht zu weit gehen, Wenn man in die Straßenbahn einsteigt und dort von einem Bekannten den Plat angewiesen bekommt und dann mit anfeben muß, daß er "aus Höflichkeit" für "fie" das Fahrgeld bezahlt, so sollte auch die beruftätige Frau daraus kein Ereignis machen, sondern solche kleinen Ritterdienste mit einem liebenswürdigen Lächeln dankbar anerkennen. Das führt zu der wohl doch etwas merkwürdigen Frage, die einmal in einer Gesellschaft von einem jungen Mädchen aufgeworfen murbe: "Darf eine Frau überhaupt "dankeschön" fagen, wenn fie einen Abend mit ihm ausgegangen ist?" Ja, sie darf. Oder gibt es wirklich noch so vertrampfte Menschenkinder, die ein liebenswürdiges Dankeswort — es muß ja nicht gerade "Bielen Dank für das gute Abendbrot" sein — als nicht comme il faut bezeichnen?

Daß beim Betreten des Restaurants zuerst der Mann hineingeht, ist nur ein Att der Hösslichkeit, genau so, wie beim Aussteigen aus der elektrischen Bahn.

Im übrigen werden bei allen solch kleinen Klippen der sichere Instinkt und das angeborene Taktgefühl der Frau immer am besten raten.

Rezepte

(Aus dem trefflichen Büchlein "Sparsame Rüche" von Ida Schlachter, Walter=Loepthien=Verlag, Meiringen.)

Hühnerpaftete.

Gebratene oder gesottene Huhnresten werden in Würselgeschnitten, sodann eine Form mit Teig (Ruchen= oder Blätterteig) ausgesegt und das Fleisch mit Zugabe von Tomatensauce hineingetan. Das Ganze wird mit Teig überdeckt und mit einem Ei ausgestrichen. Man läßt die Pastete schön braun backen.

Berwendung von Geflügelabfällen.

Leber, Herz, Magen, Füße tocht man mit Suppengrün und Gewürz. Dann wird das Ganze paffiert und die Brühe mit Keis oder Fideli furze Zeit gekocht. Die Suppe wird über fein gehacktes Grün und ein paar Tropfen Maggi-Würze angerichtet.

Rilaw.

Zuerst bereitet man ein Kisotto, mischt darein gewaschene Schwämme und Fleischresten, würzt mit Salz und Muskat und gibt sein gehacktes Grün dazu.

Das Bilaw lasse man nur furze Zeit kochen und rühre sein geriebenen Käse dazwischen. Zum Anrichten wird sein gehacktes Grün darüber gestreut.

Geflügelfettverwendung.

Zuerst wird das Fett gewässert und dann ausgekocht. Man kann es zum Rochen von Rotkraut, Sauerkraut usw. sehr gut verwenden.